

## GRÜN STATT GRAU

### 1 BERLIN NACHHALTIG, SOZIAL UND ÖKOLOGISCH ENTWICKELN

2 Berlin wächst und wird immer dichter. Immer mehr Menschen leben in der Stadt und  
3 wollen wohnen, arbeiten und sich fortbewegen. Damit sie dies möglichst gesund und  
4 entspannt tun können, brauchen wir nicht nur mehr Gebäude und Verkehrswege,  
5 sondern vor allem auch gute Luft, sauberes Wasser, Grün in der Stadt und Freiflächen  
6 zur Erholung.

7 In den letzten Jahren wurden hierfür prägende Entscheidungen getroffen. Für die  
8 Lebensqualität und das Klima in unserer Stadt war es richtig, auf dem Gelände des  
9 Gleisdreiecks keine Autobahn, sondern einen Park zu bauen. Es war ebenso wichtig, den  
10 Mauerpark und das Tempelhofer Feld frei zu halten. Dem einseitigen Ruf nach „Bauen  
11 Bauen Bauen“ setzen wir eine Stadtentwicklung der Nachhaltigkeit entgegen, die die  
12 bauliche Verdichtung mit der Erweiterung und Intensivierung von Grün und  
13 Erholungsflächen verbindet. Die derzeit geplanten 14 neuen Stadtquartiere mit ca.  
14 40.000 neuen Wohnungen bieten die Chance, neue lebenswerte Kieze mit bezahlbarem  
15 Wohnraum und grünen Freiräumen unter Beteiligung von landeseigenen  
16 Wohnungsunternehmen und Genossenschaften zu schaffen. Deshalb müssen diese  
17 Quartiere zügig entwickelt und vorrangig behandelt werden. Auch die Nachverdichtung  
18 in den bestehenden Quartieren durch Aufstockung auf Wohnhäusern,  
19 Dachgeschossausbau und Wohnungsbau über Parkplätzen, Garagenhöfen und  
20 Einkaufsmärkten, ebenso wie die Schließung offener Baulücken und andere  
21 Ergänzungen vorhandener Bebauungsstrukturen bietet ein großes Potential für neue  
22 Wohnungen. Für Bündnis 90/Die Grünen ist es zentral, dass die bauliche Verdichtung  
23 mit möglichst geringen Einbußen an unversiegelter Fläche und Grünbestand einhergeht  
24 und besonders die Innenstadtquartiere durch neue Begrünungsmaßnahmen entlastet  
25 werden. Wo neue Quartiere entstehen, wollen wir bei sparsamer Versiegelung ein  
26 Maximum an Wohnungen errichten. Statt Einfamilienhäuser und Flachbauten müssen  
27 mehrgeschossige Häuser die Regel sein, die immer einen Anteil an günstigem  
28 Wohnraum umfassen. Wir wollen das, was wir jetzt bauen, bestmöglich und so grün wie  
29 möglich gestalten. So halten wir die am Stadtrand und am Rande eines  
30 Landschaftsschutzgebietes gelegene Elisabeth-Aue als Bauland für nicht geeignet. Ein  
31 erneutes Aufrufen des Tempelhofer Feldes für eine Bebauung halten wir nicht für  
32 sinnvoll. Aus Teilen des Westkreuzareals wollen wir einen Westkreuzpark machen. Auch  
33 Kleingärten wollen wir weitestgehend von Bebauung freihalten und zu den Stadtteilen  
34 hin öffnen, damit mehr Berliner\*innen hier Grün genießen können.

35 Wir wollen den Berliner Baumbestand nicht langsam schwinden sehen, sondern  
36 kämpfen mit aller Kraft um den Bestand dieser Schattenspende und Luftverbesserer.  
37 Denn die Stadt darf nicht zur heißen Beton- und Asphaltwüste werden, in der wir im  
38 Sommer nicht mehr vor die Tür gehen mögen. Wir wollen ein Berlin, das grünt und bis  
39 2050 klimaneutral ist. In dem Grünflächen für alle da sind, Seen und Flüsse zum Baden  
40 einladen, Bäume uns beschatten, Vögel zwitschern und Bienen summen.

41 Die wachsende Stadt darf nicht nur vergrößert, sie muss anspruchsvoll gestaltet  
42 werden. Die stadtentwicklungspolitischen Entscheidungen, die wir heute treffen,  
43 werden Berlin lange prägen. Was jetzt gebaut wird, bestimmt auch noch in 100 Jahren  
44 das Gesicht unserer Stadt. Deshalb ist für Bündnis 90/Die Grünen klar: Berlin muss  
45 nachhaltig wachsen – sozial und ökologisch.

46 Das ist nicht nur grüne Vision, sondern vor allem eine Frage der Gerechtigkeit. Denn nur  
47 eine grüne Stadt ist eine gerechte Stadt. Seit dem Dieselskandal ist unübersehbar, dass  
48 die Feinstaub- und Stickoxidbelastung auch in Berlin vielerorts zu hoch ist. Aber  
49 niemand soll so wohnen müssen, dass er bei geöffneten Fenstern durch Abgase  
50 vergiftet oder durch Lärm krank wird. Und die nächste Grünfläche soll – unabhängig  
51 vom Geldbeutel – keinen Tagesausflug entfernt, sondern leicht zu Fuß erreichbar sein.  
52 Wohnungen müssen nicht nur günstig sein, sie müssen auch in einem gesunden Umfeld  
53 liegen. Das Recht auf Wohnraum, darf nicht gegen das Recht auf Gesundheit ausgespielt  
54 werden. Beides muss Hand in Hand gehen. Dafür sorgen wir.

55 Zudem braucht die wachsende Stadt auch öffentliche Räume, in denen sich ihre  
56 Bewohnerinnen und Bewohner begegnen können. Niemand lebt nur in den eigenen vier  
57 Wänden. Deshalb ist für uns zentral, dass Grün- und Erholungsflächen frei zugänglich  
58 sind und möglichst viele Bürger\*innen davon profitieren. Das ist nicht nur gut für das  
59 Klima, sondern angesichts teilweise beengter Wohnverhältnisse auch zentral für den  
60 sozialen Zusammenhalt der Stadt – und im besten Falle sogar essbar.

61 Eine ökologisch und grün entwickelte Stadt kann außerdem die Folgen des  
62 Klimawandels und extreme Wetterereignisse lindern. Wie wichtig das auch in Berlin ist,  
63 zeigen uns Hitzewellen und Regengüsse, denen unsere Infrastruktur zurzeit nicht  
64 gewachsen ist. Wenn wir die Stadt nicht stärker kühlen, leiden wir zunehmend an den  
65 Auswirkungen der extremen Hitze. Kühlende Grünflächen, Schatten spendende Bäume  
66 und erfrischende Wasserbrunnen sind deshalb nicht nur angenehm, sondern  
67 lebensnotwendig in der sich erheizenden Stadt. Wenn wir die Flächen in der Stadt nicht  
68 rasch entsiegeln, werden wir auch in Berlin durch überschwemmte Straßen und Keller  
69 die Gefahren von Hochwasser kennenlernen.

70 Es geht nicht nur darum, zügig günstige, soziale und ökologische Wohnungen für die  
71 nächsten Jahre zu bauen. Wir müssen die gesamte Stadt so gestalten, dass alle  
72 Menschen hier dauerhaft gut leben können und auch wir in Berlin unseren Beitrag  
73 gegen den zunehmenden Klimawandel leisten. Dafür darf das Wirtschaftliche nicht

74 gegen das Soziale ausgespielt werden. Und beides nicht gegen das Ökologische. Dies zu  
75 gewährleisten ist uns Grünen Herzensanliegen und Aufgabe zugleich.

## 76 **GRÜN PLANEN – VON ANFANG AN**

77 Berlin braucht mehr Wohnungen, Schulen, Büro- und Gewerbeflächen, Fuß-, Rad- und  
78 Schienenwege, ja auch zusätzliche Straßen und Brücken für die Erschließung neuer  
79 Quartiere – das ist allen klar. Aber nur wir Grüne achten auch darauf, dass unsere Stadt  
80 gleichzeitig mehr Nah- und Erholungsgebiete, mehr Bäume und Stadtgrün bekommt.  
81 Für uns ist das kein Entweder-Oder, sondern gehört in unserer Stadtentwicklungspolitik  
82 zusammen. Ist Beton erst einmal getrocknet, hält er lange und steht sehr fest. Deshalb  
83 sind bei jedem Bau-Planungsvorhaben Grün und Naherholung nicht nur von Anfang an  
84 mitzuplanen, sondern auch direkt umzusetzen. Nur so schaffen wir es, dass Berlin nicht  
85 grau wird, sondern immer weiter grün aufblüht. Dabei spielt der Biotopflächenfaktor  
86 (BFF) eine große Rolle, als Instrument um ökologische Maßnahmen auf  
87 Baugrundstücken direkt einzufordern. Der BFF bezeichnet den Flächenanteil des  
88 Grundstücks, der durch Bepflanzung oder anderweitige Maßnahmen dem Naturhaushalt  
89 dienen muss. Wir wollen den BFF generell zur Verpflichtung machen.

90 Entscheidend für die Grünentwicklung ist, dass die Bezirke in die Lage versetzt werden,  
91 das Grünflächeninformations- und -managementsystem (GRIS) besser zu nutzen und mit  
92 Informationen zu befüllen. Denn mithilfe der Kenntnisse aus dieser grafischen  
93 Darstellung öffentlicher Grün- und Erholungsanlagen einschließlich Kinderspielplätzen  
94 sowie Straßen- und Anlagenbäumen kann jeder Kiez in seiner Einzigartigkeit besser  
95 geschützt und weiterentwickelt werden. Weitere Bausteine dabei sind die digital-  
96 graphischen Darstellungen der Wohnbau- und der Gewerbeflächen, das  
97 Wohnbauflächeninformationssystem (WoFIS) und das  
98 Gewerbeflächeninformationssystem (GeFIS). Diese müssen miteinander und zukünftig  
99 insbesondere mit GRIS abgeglichen werden. Nur so können Flächenkonkurrenzen  
100 erkannt und gelöst werden.

101 Der dann mögliche Gesamtblick auf die Stadt – auch auf das Verhältnis und die  
102 Zuordnung von Grünflächen zu nötigem Wohnungsbau, Gewerbeflächen, Flächen für  
103 Schulen und Kitas – soll die Grundlage für Debatten darüber sein, wie alle Kieze  
104 lebenswert bleiben bzw. werden. Diese Debatten wollen wir selbstverständlich  
105 gemeinsam mit den Berliner\*innen führen. Dafür werden wir die so genannte BEP  
106 (Bezirksentwicklungsplanung) - bezirkliche, integrierte Konzepte mit  
107 Beteiligungsverfahren – wieder aktivieren.

108 Das bedeutet konkret:

109 - Bei jedem Bauvorhaben und jeder Infrastrukturmaßnahme muss der  
110 Grundsatz der Gleichzeitigkeit gelten. Das Soziale und das Ökologische  
111 müssen von Beginn an mitgeplant werden.

- 112           - Das GRIS muss zu einer zentralen digitalen Datenbank weiterentwickelt  
113           werden. Damit auch die Entwicklung des Stadtgrüns transparent wird. Die  
114           bezirkliche Entwicklungsplanung BEP soll mit Öffentlichkeitsbeteiligung  
115           wieder aktiv werden.  
116           - Das BEP soll als lokale Planung wieder aktiviert werden.

## 117 **GRÜNE POTENZIALE FÜR DIE WACHSENDEN STADT NUTZEN!**

118 Wir wollen nicht nur vorhandenes Grün schützen, sondern vor allem auch neues Grün  
119 wachsen lassen. Wo notgedrungen Grün weichen muss, bestehen wir auf Ausgleich. Und  
120 zwar nicht am Stadtrand oder in Brandenburg, sondern vor Ort. Möglichkeiten gibt es  
121 genug: Dachgärten, Entsiegelung, die Begrünung von Fassaden und Hinterhöfen. Das  
122 wollen wir auch für Berlin – und zwar nicht nur in ausgewählten Ecken. Das wollen wir  
123 auch für Berlin – und zwar nicht nur in ausgewählten Ecken, sondern flächendeckend.

124 Das grüne Potenzial unserer Stadt muss genutzt werden. Straßen, Plätze,  
125 Blockdurchwegungen, Wirtschaftswege, Bahntrassen oder Kanalufer: Unser Ziel ist ein  
126 gesamtstädtisches Netz von Grünverbindungen: „grün-blaue Bänder“,  
127 Uferwegeverbindungen, begrünte Straßenräume, Grünzüge, Biotopverbundräume und  
128 andere grüne Infrastrukturen wollen wir ausbauen. Gärten, Sportplätze und Parks von  
129 sozialen Einrichtungen wie Schulen sollen möglichst für alle zugänglich sein, vor allem  
130 dort, wo sonst ein Mangel an nahen Grün- und Freiflächen besteht. Wohnungen sollen  
131 auch auf Supermärkten, Parkplätzen und Parkhäusern gebaut werden.

132 Gerade bei der Umgestaltung des Berliner Straßennetzes bieten sich große Potenziale.  
133 Straßen sind nicht nur für Autos da. Wir werden die Verkehrsflächen fair verteilen, den  
134 Straßenraum stärker begrünen und die Aufenthaltsqualität mit Begegnungszonen und  
135 Verkehrsberuhigung steigern. Wir wollen geeignete Flächen für die Sicherung und  
136 Entwicklung von Stadtgrün ankaufen. Auch hierfür schaffen wir den Berliner  
137 Bodenfonds. Bei der Umgestaltung des Berliner Straßennetzes wollen wir die Rolle der  
138 Straßenbäume für Stadtklima und Stadtbild stärken. Deshalb wollen wir, wo dies  
139 baulich vertretbar ist, graue Chausseen begrünen.

140 Wir machen zudem ernst mit dem Ökokonto, wodurch das Land Berlin schon Stadtgrün  
141 und Biotopflächen vorab entwickeln kann und diese erst im Nachhinein durch  
142 verschiedene Bauherr\*innen refinanziert werden. So beschleunigen wir diesen Prozess  
143 enorm. Der Ausbau der Malchower Auelandschaft ist hierfür ein Beispiel. Durch dieses  
144 Ausgleichsmanagementsystem werden wir vorzeitige Begrünungen und Schaffungen  
145 von größeren grünen Einheiten ermöglichen. Für Bündnis 90/Die Grünen Berlin bleibt  
146 dabei aber zentral, dass Ausgleichsflächen und -Maßnahmen vor Ort immer Vorrang vor  
147 Kompensationszahlungen haben. Auch der besseren Qualifizierung von  
148 Ausgleichsflächen stehen wir aufgeschlossen gegenüber. Dazu gehört auch, dass  
149 Flächen entsiegelt und Versickerungs- und Verdunstungsflächen ausgebaut werden, um  
150 schädliche Folgen bei starken Regenfällen zu mindern. Und sie müssen vor Ort

151 geschaffen werden, statt irgendwo in Brandenburg. Denn die Berliner\*innen können zum  
152 Durchatmen nicht jedes Mal die Stadt verlassen. Dem Konzept der besseren  
153 Qualifizierung von Ausgleichsflächen stehen wir verhandlungsbereit gegenüber. Dazu  
154 gehört auch, dass Flächen entsiegelt und Versickerungs- und Verdunstungsflächen  
155 ausgebaut werden, damit uns auch bei starken Regenfällen das Wasser nicht bis zum  
156 Hals steht. Saubere Luft, Nachtruhe, wohnungsnah Grünflächen und ein angenehmes  
157 Mikroklima sind in den Wohnquartieren ungleich verteilt. Das hat relevante  
158 gesundheitliche Auswirkungen. Unsere Stadt hat laut Berliner  
159 Umweltgerechtigkeitsatlas noch immer viele Orte, die vier- und fünffach belastet sind.  
160 Hier leben Menschen mit geringem Einkommen, die Luft ist schmutzig, es ist laut, im  
161 Sommer staut sich die Hitze und die nächsten Grünflächen sind zu weit entfernt. Das ist  
162 ungerecht und wir Grüne wollen hier ganz konkret Verbesserungen in der Stadt  
163 herbeiführen, um die Anzahl fünf- und vierfach belasteter Gebiete in Berlin deutlich zu  
164 verringern.

165 Ob Wasserbrunnen, grüne Oasen, Bäume und Baumscheiben oder Fahrradwege:  
166 Investitionen in Klimaanpassung, Stadtgrün und Umweltverbund sollten vor allem dort  
167 stattfinden, wo die Menschen gesundheitlich und sozial besonders stark belastet sind.  
168 Schon heute engagieren sich Verwaltung und Initiativen in den Berliner Kiezen für mehr  
169 Umweltgerechtigkeit - auch wenn es nicht immer drauf steht. Dennoch bedarf es einer  
170 gesamtstädtischen Lenkung, damit in den drei- bis fünffach belasteten Quartieren  
171 prioritär Maßnahmen erfolgen, auch wenn es dort keine aktive Bürgerinitiative gibt.  
172 Bestehende Konzepte der Städtebauförderung sind daher um den verpflichtenden  
173 Aspekt der Umweltgerechtigkeit zu ergänzen und dieser ist als Kriterium in alle  
174 Förderprogramme aufzunehmen.

175 Mit der Charta für das Berliner Stadtgrün hat die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr  
176 und Klimaschutz eine Debatte über ein grünes Berlin eingeleitet. Wir werden so  
177 gemeinsam mit der ganzen Stadt eine Strategie zum Schutz und Ausbau unserer  
178 Grünflächen und Vernetzung der grünen Infrastruktur entwickeln. Durch die Beteiligung  
179 der Berliner\*innen ist dies auch für die Bezirke ein entscheidender Prozess. Die Vielzahl  
180 vorhandener Konzepte für das Grün (Kleingartenentwicklungsplan, Friedhofsplanung,  
181 Strategie Stadtlandschaft, Landschaftsprogramm, Strategie biologische Vielfalt und den  
182 Klimaschutz (z.B. STEP Klima konkret)) ist eine gute Grundlage. Entscheidend ist nun,  
183 dass über die Charta die vielen guten Planwerke und Strategien mit Leben gefüllt  
184 werden und durch konkrete Maßnahmen das Stadtgrün dauerhaft bewahrt und gestärkt  
185 wird.

186 Das bedeutet konkret:

187 - Wo Berlin wächst, muss auch das Stadtgrün mitwachsen. Dafür  
188 vorhandene Potentiale an Straßen, Fassaden, Dächern, Hinterhöfen,  
189 Schulen, Ufern oder durch Entsiegelung müssen konsequent genutzt  
190 werden. Wir bauen Berlin lebenswert und nachhaltig um. Begrünung,

- 191 Bäume, Rad- und Fußwege oder Begegnungszonen, dafür werden wir auch  
192 einen Teil der Parkplätze aufheben müssen.
- 193 - Wir werden ein Ökokonto und Ausgleichsmanagementsystem einführen.
  - 194 - Mit der Charta Stadtgrün erarbeiten wir zusammen mit den
  - 195 Berliner\*innen, wo und wie wir das Stadtgrün schützen und ausbauen
  - 196 können.

## 197 **GRÜN BAUEN – FÜR MENSCH, NATUR UND KLIMA**

198 Die Häuser und Quartiere, die wir heute planen und bauen prägen unser Stadtbild und  
199 unsere Lebensqualität für die nächsten Jahrzehnte. Deshalb müssen sie ökologisch und  
200 nachhaltig angelegt werden. Dazu gehört, dass sie gut durchlüftet sind und ausreichend,  
201 aber nicht zu viel, Schatten spenden. Leitkonzepte zur Regenwasserbewirtschaftung und  
202 Hitzeanpassung machen größere Wohnungsbauvorhaben klimafest. Nist- und  
203 Brutplätze, Lebensstätten für Fledermäuse und Gebäudebrüter sowie Lichtquellen, die  
204 Insekten keinen Schaden zufügen, schützen die Biodiversität in unseren Quartieren. Das  
205 ist wichtig, denn erst mit der Biodiversität wird die Berliner Mischung perfekt. Quartiere,  
206 die wir jetzt planen, müssen gut mit Rad, Bus und Bahn erreichbar sein und Komfort für  
207 Fußgänger\*innen bieten. Außerdem wollen wir bienenfreundliche Habitate schaffen in  
208 dem wir vermehrt bienenfreundliche Pflanzen sähen und Nistplätze und Bienenstöcke  
209 für Bienen aller Art schaffen.

210 Wir werden das Klima schützen und Berlin an den Klimawandel anpassen. Daher setzen  
211 wir beim Bau neuer Gebäude vermehrt auf Holzbau, Lehm, Naturstein und  
212 Recyclingbeton und wollen, wo es möglich ist, auch höher bauen. Das spart CO<sub>2</sub> und  
213 verbessert oft sogar das Raumklima. Gerade bei landeseigenen Gebäuden und  
214 Infrastrukturmaßnahmen müssen ökologische Standards bindend und zwingend  
215 umgesetzt werden. Um ökologisches und energetisch nachhaltiges Bauen zu fördern,  
216 werden wir die breiten Erkenntnisse zu dieser Bauweise in einem Informationszentrum  
217 öffentlich zugänglich machen. Gerade die Wohnungsbaugenossenschaften in Berlin sind  
218 Vorreiter in Fragen des ökologischen Bauens und Sanierens. Deshalb müssen in den  
219 neuen Stadtquartieren auch Genossenschaften beteiligt werden. Das Bauprojekt  
220 Michelangelostraße kann dabei ein Leuchtturmprojekt sein, auf dem auch ein  
221 Genossenschaftscampus mit 1.000 Wohnungen entstehen soll.

222 Diese Konzepte sind weder revolutionär noch völlig neu, sondern wesentliche  
223 Bestandteile einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung. Wir wollen sie aufgreifen und  
224 umsetzen. Indem wir sie in den Abläufen von Bauplänen und Baugenehmigungen  
225 verankern und durch das Informationszentrum lebendig machen.

226 Und wir setzen uns dafür ein, dass es in Quartieren genügend Grünflächen für Erholung,  
227 Bewegung, Begegnung und Naturerfahrung gibt. Diese sollen auch Platz für  
228 standortnahe Vegetation und Lebensraum für Tiere bieten. Parks und Grünflächen  
229 steigern nicht nur die Lebensqualität, sondern sind auch wichtige Kälte- und



230 Frischluftpuffer. Neben Dachgärten, Fassaden- und Dachbegrünungen, müssen deshalb  
231 ausreichend öffentliche Spielplätze und Parks eingeplant werden. Dabei gilt für uns der  
232 Richtwert von 6 m<sup>2</sup>/Einwohner\*in, für größere siedlungsnaher Parkanlagen von 7  
233 m<sup>2</sup>/Einwohner\*in. Wir wollen, dass künftig in jedem neuen Stadtquartier auch neue  
234 Parks angelegt werden und bei neu gebauten Häusern Dachbegrünung erfolgt oder  
235 Stadtgärten entstehen. Ebenso wollen wir die Dächer öffentlicher Gebäude begrünen,  
236 denn die öffentliche Hand hat hier eine Vorbildfunktion. Denn Gründächer erfüllen viele  
237 Funktionen, eine davon ist die einträgliche Kombination von Grün und Solar. Für uns  
238 muss es bei der Schaffung von Parks nicht immer gleich ein zweiter Tiergarten sein,  
239 auch Pocketparks entspannen die gestresste Großstadtseele und schaffen Raum zur  
240 Begegnung. Auch die Verkehrsanbindung muss von Beginn an mit geplant werden. Sei  
241 es ÖPNV, Rad- oder Fußwege, entscheidend ist, dass diese Angebote bereits vor  
242 Erstbezug zur Verfügung stehen, um Neuanschaffungen privater Pkw von Anfang an zu  
243 vermeiden. Mögliche betriebswirtschaftliche Anfangsverluste im ÖPNV nehmen wir  
244 dabei in Kauf.

245 Die neuen Stadtquartiere müssen mehr Bedürfnisse und Anforderungen erfüllen als  
246 bisher. Vernetzte Mobilität, kleinteiliges, wohnortnahes Gewerbe, klimagerechte  
247 Energieversorgung, günstiges Wohnen und genug Grün - wenn wir das Eine gegen das  
248 Andere ausspielen, setzen wir die Zukunft Berlins aufs Spiel. Deshalb nehmen wir die  
249 Herausforderung an, allem gerecht zu werden. Dafür braucht es einerseits eine enorme  
250 Kreativität und andererseits eine gut durchdachte Planung. Die ideale Plattform dafür  
251 ist die internationale Bauausstellung (IBA), die wir nach Berlin holen wollen, um hier die  
252 Stadt des 21. Jahrhunderts zu planen und zu bauen. So wollen wir eine nationale und  
253 internationale Diskussion für eine ökologische, soziale und demokratische Stadtstruktur  
254 der Zukunft ermöglichen. Wir wollen mehr Wohnqualität indem wir die Auswüchse der  
255 autogerechten Stadt zurückbauen. Durch verkehrlichen Rückbau oder baulichen  
256 Lärmschutz werden wir so Wohnquartiere wieder zu attraktiven Wohnstätten machen.

257 Das bedeutet konkret:

- 258 - Neue Quartiere müssen hohen ökologischen und energetischen Standards  
259 genügen, Platz für Mensch und Natur bieten und mit ökologischem  
260 Baumaterial erbaut werden.
- 261 - Regenwasserbewirtschaftung, Biodiversität, Lichtquellenwahl und  
262 Luftschneisen müssen bei der Planung neuer Quartiere eine zentrale Rolle  
263 spielen.
- 264 - Wir werden in einem Informationszentrum Wissen über ökologische  
265 Bauweisen bündeln und einfach zugänglich machen.
- 266 - Alle neuen Quartiere müssen mit ausreichend Stadtgrün, Parks und  
267 Grünflächen ausgestattet werden.
- 268 - Von Beginn an müssen die Verkehrsanbindung durch ÖPNV, gute Rad- und  
269 Fußwege mitgeplant und autofreie Kieze geschaffen werden.

270

-

## 271 **GRÜN PFLEGEN, AUSBAUEN UND VERBESSERN**

272 Natürlich stehen auch Pflege und Ausbau des vorhandenen Grüns weit oben auf unserer  
273 Liste. Parks, Grünanlagen und Kleingärten sind oft der soziale und kulturelle  
274 Mittelpunkt der Berliner Kieze. Gerade für Menschen mit geringem Einkommen, die  
275 weder einen Garten noch einen Balkon besitzen, sind solche Plätze wichtig. Deshalb hat  
276 für uns Grün, das alle auf kurzem Weg nutzen können, klaren Vorrang.

277 Wir vernachlässigen aber auch den Natur- und Tierschutz nicht. Mit über 20.000  
278 verschiedenen Tier- und Pflanzenarten ist der Ballungsraum Berlin schon heute eine der  
279 artenreichsten Regionen Deutschlands. Das wollen wir erhalten und wenn möglich  
280 ausbauen. Etwa indem wir Berlin zur bestäuberfreundlichen Stadt umbauen und damit  
281 nicht nur Honigbienen, sondern auch Wildbienen und andere Insekten Unterschlupf  
282 bieten. Dazu gehört, dass der Einsatz von gesundheitsgefährdenden Pestiziden in der  
283 Stadt flächendeckend unterbunden wird.

284 Für uns ist wichtig, dass Sauberkeit im öffentlichen Raum weiter verbessert, die  
285 naturnahe Gestaltung und Pflege der Parks aber nicht vernachlässigt werden. Eine  
286 kompakte Stadt braucht schöne und robuste Grünflächen ebenso wie gepflegte  
287 historische Gärten. Für uns ist zentral, dass die Menschen vor Ort bei der Gestaltung,  
288 Pflege und Entwicklung der Parks mitsprechen können. Wir werben alle Berliner\*innen  
289 und alle Gäste der Stadt, mit unseren Grünanlagen achtsam und pfleglich umzugehen.  
290 Ebenso ist wichtig, dass die Straßen- und Grünflächenämter in den Bezirken wie auch  
291 die zuständigen städtischen Institutionen finanziell und personell besser ausgestattet  
292 werden. Denn das Modellprojekt zur Reinigung der Parks hat gezeigt: Gute Qualität gibt  
293 es nicht umsonst. Durch den deutlich erhöhten Einsatz von Geld und Personal können  
294 schnell sichtbare Erfolge erzielt werden. Für größere Grünanlagen unterstützen wir die  
295 Einführung von Park-Rangern, die sich im Kontakt mit den Besucher\*innen um intensiv  
296 genutzte Parks oder Seeufer kümmern und bei Nutzungskonflikten vermitteln können.  
297 Für Naturschutzgebiete setzen wir hier parallel auf Natur-Ranger. Auch die Einführung  
298 von Parkräten, wie nun im Görlitzer Park geschehen, begrüßen wir. Wir wollen dabei  
299 eine gute Zusammenarbeit zwischen Land, Bezirken und anderen Institutionen. Für  
300 Bündnis 90/Die Grünen Berlin ist klar: Wir müssen die Pflege unseres Berliner Grüns  
301 weiter ausbauen und dafür mehr investieren. Im Mittelpunkt steht das Ziel, die  
302 Grünflächen und Parks sauber zu halten, artenreich und standortgetreu zu bepflanzen  
303 und dauerhaft in gutem Zustand zu erhalten.

304 Wir wollen dabei auch dem Ziel der „essbaren Stadt“ näherkommen und Urban  
305 Gardening vorbringen. An vielen Orten schlummern mögliche Obstwiesen und  
306 Gemüsebeete. Indem wir Obstbäume pflanzen – wenn möglich regionale Obstsorten –  
307 und neben Ziersträuchern und Stauden ebenso selbstverständlich Kürbisse, Zucchini  
308 oder Tomaten anbauen, machen wir die Stadt zum Garten für alle. Wir wollen



309 Schulgärten und Gartenarbeitsschulen weiter ausbauen und wenn möglich für die  
310 Gesellschaft öffnen. Damit Natur ein fester Bestandteil im Leben aller Berlinerinnen und  
311 Berliner ist, auch schon der ganz kleinen. Wir setzen uns dafür ein, dass die Uferwege,  
312 sei es an der Spree oder den Kanälen, frei zugänglich und für alle nutzbar sind. Und wir  
313 werden die Weichen dafür stellen, dass ein Baden in der Spree auch in Mitte möglich  
314 wird. Die Schaffung des Flussbades bleibt für uns ein klares Ziel für eine lebenswerte  
315 Stadt.

316 In städtischen Hitzeinseln wollen wir „Grüne Oasen“ und „Pocket Parks“ mit Bäumen  
317 schaffen. Wir wollen verstärkt mit begrünten Parklets in den Straßen experimentieren.  
318 Dazu werden wir die Bezirke, die landeseigene Grün Berlin GmbH und weitere  
319 landeseigene Betriebe, Wohnungsbaugesellschaften und private Akteur\*innen mit  
320 einbeziehen. Ziel ist, die Stadtbaumkampagne auszuweiten und deutlich mehr zu  
321 pflanzen als Bäume gefällt werden müssen. Ob es hierfür eine landeseigene  
322 Baumagentur braucht oder die Grün Berlin GmbH diese Aufgabe übernehmen kann,  
323 muss die zuständige Senatsverwaltung prüfen und dafür sorgen, dass die zuständige  
324 Stelle finanziell und personell entsprechend ausgestattet wird.

325 Die Einrichtung einer landeseigenen Baumschule könnte bei der Vorhaltung von  
326 seltenen Baumarten oder zur Deckung drängender Bedarfe gute Dienste leisten. Das  
327 Stadtgrün muss an den Klimawandel angepasst werden. Dafür wollen wir eng mit den  
328 Hochschulen zusammenarbeiten und den Ausbau von Gartenarbeitsschulen auf Bezirks-  
329 oder Landesebene fördern. Der Hitzesommer hat gezeigt, dass eine notwendige  
330 Bewässerung insbesondere jüngerer Straßenbäume eine Mammutaufgabe ist, die in den  
331 bisherigen Strukturen kaum geleistet werden kann. Daher müssen wir Vorsorge z.B.  
332 durch Regenwassermanagement treffen und brauchen ein leistungsfähiges Modell wie  
333 Parks und Straßenbäume in den Trockenperioden genug gewässert werden. Es muss  
334 daher geklärt werden, wie ein solcher Sommerdienst organisiert werden kann.

335 Das bedeutet konkret:

- 336 - Wir werden für die Pflege und Reinigung der Parks mehr investieren und  
337 sie besser ausstatten.
- 338 - Wir werden einen Sommerdienst für das Stadtgrün einführen, um die  
339 zunehmenden extremen Klimafolgen abzufangen.
- 340 - Wir unterstützen die Einführung von Park-Rangern und Parkräten.
- 341 - Unser Ziel ist, Berlin zur „essbaren Stadt“ weiterzuentwickeln und das  
342 Urban Gardening zu fördern.
- 343 - Uferbereiche müssen frei und allgemein zugänglich sein.
- 344 - Wir werden die Parks, Grünanlagen und das weitere Stadtgrün so  
345 weiterentwickeln, dass genügend Rückzugsgebiete für Tiere vorhanden  
346 sind.
- 347 - Wir bauen Berlin um zur bestäuberfreundlichen Stadt.

- 348 - Wir setzen uns für die Einrichtung einer landesweiten Baumschule ein und  
349 werden die Schaffung einer landeseigenen Baumagentur prüfen.

## 350 **GRÜN SCHÜTZEN**

351 Bäume leisten uns täglich Dienste, die unersetzbar sind. Sie bieten zahlreichen Tieren  
352 und vor allem Insekten Lebensraum, säubern die Luft von Staub und Schadstoffen,  
353 spenden Schatten und kühlen durch Verdunstung. Ihr Schutz ist für Bündnis 90/Die  
354 Grünen deshalb zentral und bitter nötig. Denn sei es durch den Orkan Xavier im Herbst  
355 2017 oder die Jahrhunderthitze 2018, unsere Bäume leiden stark unter den extremen  
356 Wetterbedingungen. Auch die fortschreitende Versiegelung, der Einsatz von Streusalz,  
357 Hundeurin oder Verletzungen der Rinde fügen dem Baumbestand einen großen Schaden  
358 zu. Wir kämpfen um den Baumbestand, denn gerade ältere Bäume bringen einen viel  
359 größeren ökologischen Nutzen als neue. Deshalb haben wir im Doppelhaushalt  
360 2018/2019 die Mittel für Neuanpflanzungen von Bäumen und deren Pflege bereits um 8  
361 Millionen Euro erhöht und werden diese auch in Zukunft weiter anheben. Die von der  
362 Stadt bezahlte Anwuchspflege werden wir im Rahmen der Stadtbaumkampagne von  
363 drei auf zehn Jahre erhöhen und eine Baumleitplanung einführen. Baumfällungen  
364 müssen wo möglich vermieden werden. Das heißt auch, dass im Zweifel eher ein  
365 Parkplatz als ein Baum für einen Radweg weichen muss. Denn saubere Luft ist ein  
366 Gemeingut, das bevorzugt geschützt werden muss. Sollten Baumfällungen nicht zu  
367 vermeiden sein, müssen Ausgleichspflanzungen möglichst standortnah vorgenommen  
368 werden. Über Baumfällung muss die Bevölkerung offen und transparent aufgeklärt  
369 werden.

370 Auch Kleingärten sind in der wachsenden Stadt unverzichtbar, als ökologische und  
371 soziale Oasen und wichtige Biotopverbindungen. Wir wollen sie erhalten und schützen.  
372 Deshalb unterstützen wir für Kleingärten auf landeseigenen Flächen einen Schutz bis  
373 mindestens 2030 und eine langfristige Strategie, wie auch sie vor einer zu leichtfertigen  
374 Inanspruchnahme bewahrt werden können. Pauschalen Forderungen, die Kleingärten  
375 zugunsten des Wohnungsbaus zu schleifen erteilen wir eine klare Absage. Nur im  
376 Ausnahmefall, etwa für die soziale Infrastruktur oder eine verkehrliche Erschließung  
377 sollten Kleingärten, in dieser Phase der wachsenden Stadt, weichen müssen. Denn  
378 Kleingärten sind nicht nur schön für ihre Pächter\*innen, sie haben einen großen Nutzen  
379 für die ganze Stadt. Sie bilden Luftschneisen und wichtige klimatische Räume, stellen  
380 oftmals wichtige Biotopverbindungen dar und sind ein Hort der Artenvielfalt. Damit  
381 aber auch die Stadt von ihren ökologischen und sozialen Dienstleistungen profitiert,  
382 erwarten wir, dass sich die Kleingartenanlagen noch mehr als bisher für die  
383 Stadtgesellschaft öffnen und neue Formen gemeinschaftlichen Gärtnerns aktiv  
384 unterstützen. Um mehr Menschen in den Genuss von Kleingärten kommen zu lassen,  
385 befürworten wir auch eine Parzellenteilung von großen Gärten.

386 Die über 29.000 Hektar Berliner Stadtwälder wollen wir schützen und die oft noch  
387 reinen Kiefernwälder zügiger zu naturnahe Laubmischwälder renaturieren. Auch diese

388 Wälder sind ein Schatz für die Berliner Luft und für die Naherholung. Wir werden jedoch  
389 darauf achten, dass vor allem die Randgebiete zur Naherholung genutzt werden und  
390 innere Waldgebiete als Rückzugsort für Tiere und Pflanzen dienen können. Sei es im  
391 Grunewald oder im Tegeler Forst, Natur hautnah zu erleben ist nicht nur wunderschön,  
392 sondern gerade für Stadtkinder ein wichtiger Zugang zum Verständnis der Welt –  
393 abgesehen von der „ökologischen Dienstleistung“ für unser Stadtklima und einer  
394 intakten Flora und Fauna in Berlin.

395 Das bedeutet konkret:

- 396 - Wir werden den Baumbestand Berlins schützen, die Anwuschspflege für  
397 Bäume von drei auf zehn Jahre verlängern und offen und transparent über  
398 nicht zu vermeidende Fällungen informieren.
- 399 - Wir werden Kleingärten erhalten und schützen und ihnen eine rechtliche  
400 Sicherheit geben.
- 401 - Wir werden die Berliner Stadtwälder zu naturnahen Laubmischwäldern  
402 renaturieren und sowohl für Mensch erlebbar als auch für Flora und Fauna  
403 belebbar machen.

404 Heute entscheiden wir, ob Berlin auch morgen noch lebenswert ist – und zwar für  
405 Mensch, Natur und Umwelt! Deshalb müssen wir Bauen und Pflanzen. Ohne Grün geht  
406 es nicht! Denn wir wollen ein Berlin, das Grün ist, statt Grau.